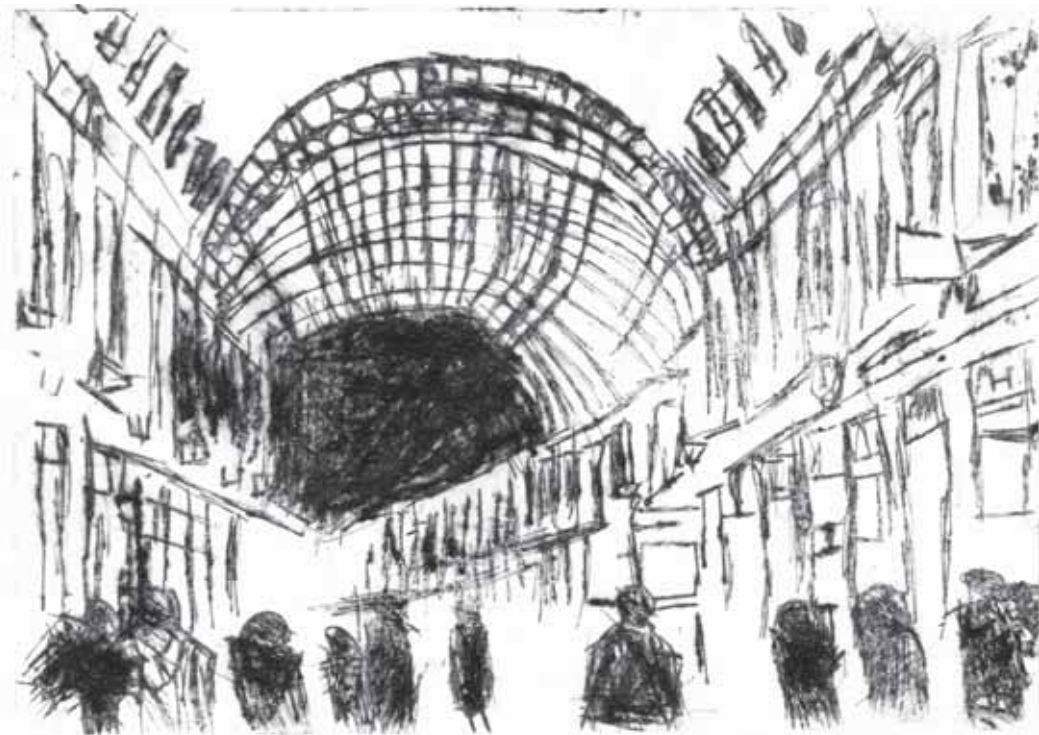
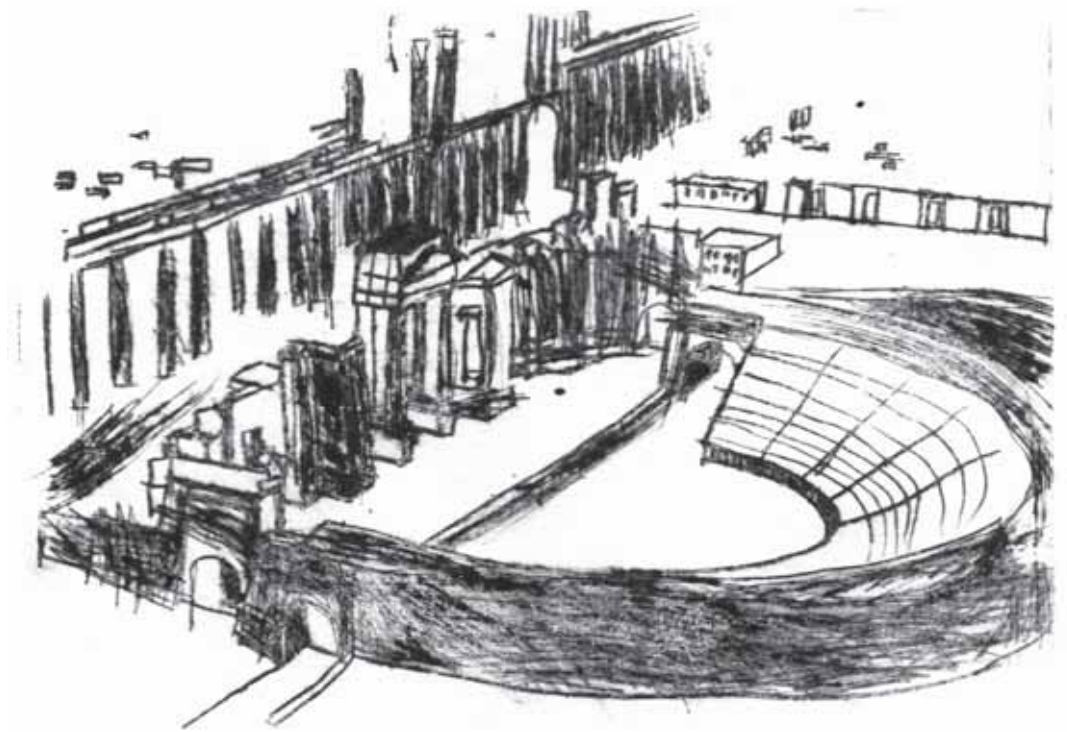
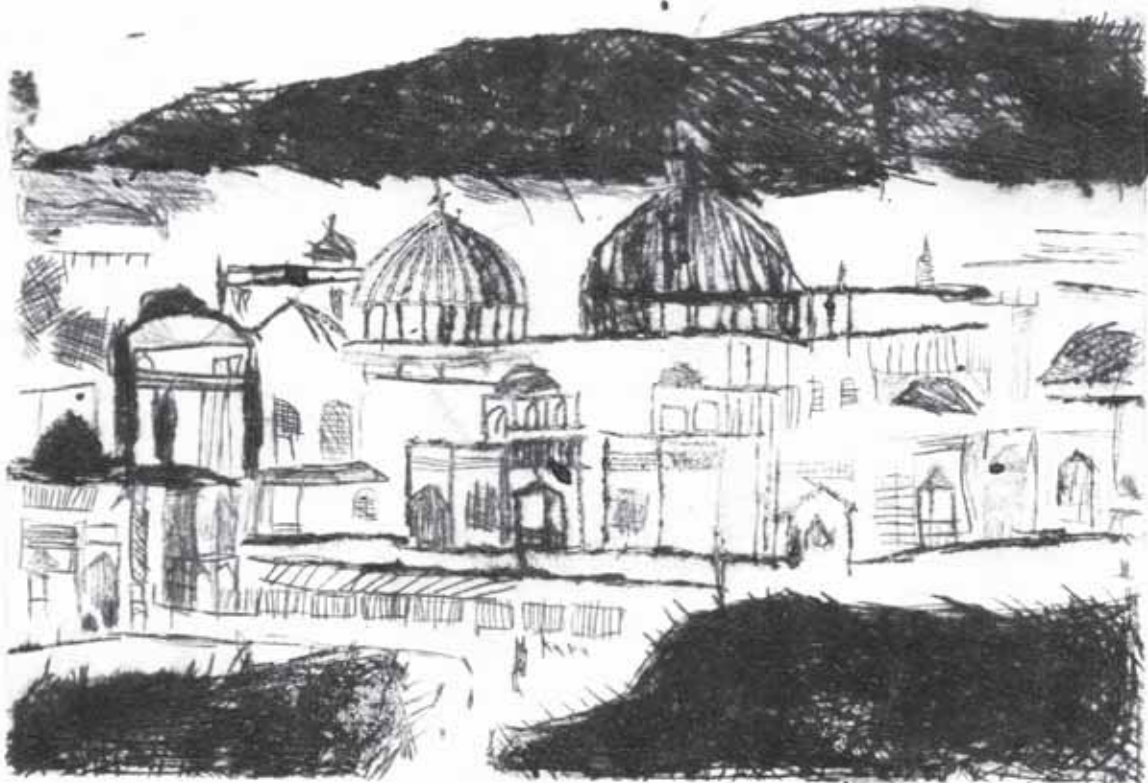


Aobeda 15,
Palmyra/Syrien *Mein Bild
zeigt die antike Oasenstadt
Palmyra. Große Teile der
Stadt sind im Krieg zerstört
worden. Ich bin mit meiner
Schwester und ihrem
Schwager in Deutschland.
Meine Mutter ist in Syrien
und mein Vater wurde
ermordet.*



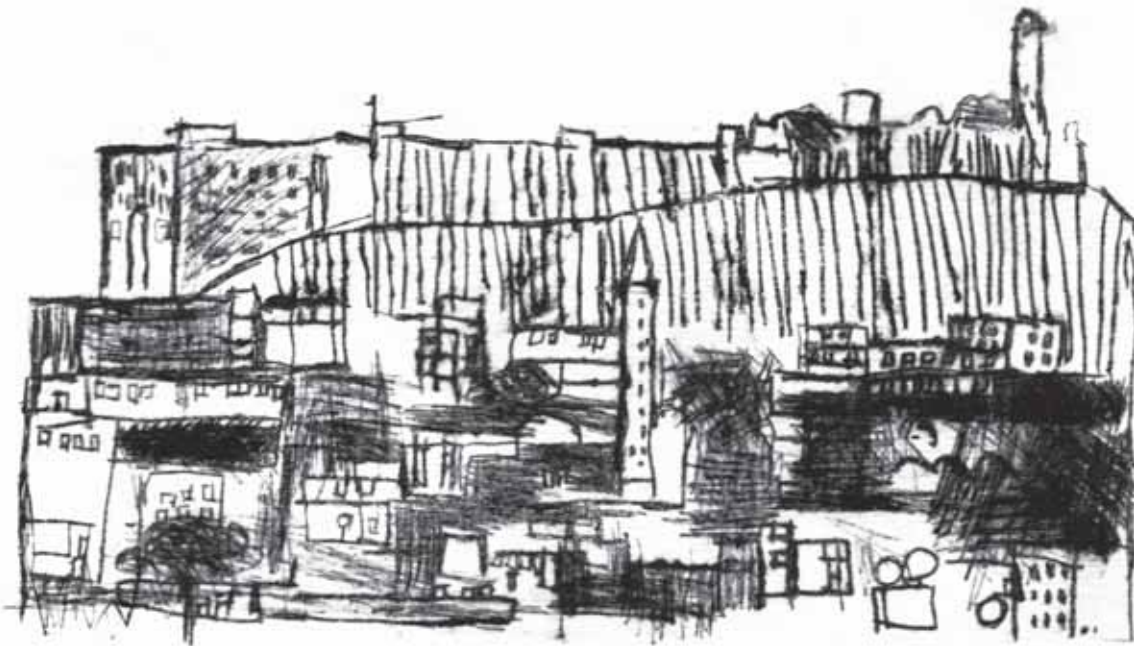
Sally 13, Damaskus/Syrien
*Dieses Bild stammt von
Cedra. Sie ist nicht mehr in
Neumarkt. Es zeigt die
Altstadt von Damaskus mit
vielen Geschäften für
Touristen, die jetzt im Krieg
nicht mehr kommen.*

Israa 15, Syrien und
 Javad 15, Afghanistan
*Ich habe mit Javad aus
 Afghanistan dieses Bild
 seiner Heimat gemacht.
 Ich kann leider nichts
 zu diesem Bild sagen,
 da Javad nicht mehr
 hier ist. Ich male gerne
 und da lege ich meine
 Gefühle und Erlebnisse
 hinein.*



Hafiza, Edlib/Syrien
*Edlib liegt im Norden
 Syriens und heißt die
 „Grüne“ weil sie für ihre
 Bäume, das Obst,
 Kirschen und Oliven
 berühmt ist. 500.000
 Einwohner lebten in
 dem gemäßigten Klima
 am Fluss Orntes. Edlib
 ist von Bergen umgeben.
 Es gibt ein Wandergebiet
 mit archäologischen
 Stätten und vielen
 Olivenbäumen. Ich bin
 Jamal, der Bruder von
 Hafiza und komme aus
 Edlib. Seit einem Jahr
 wohne ich mit meiner
 Familie in Neumarkt.
 (Eine Bombe verletzte
 mich an den Schultern.
 Unser Bruder starb 2014
 durch eine Bombe.)*

Sally 13,
Damaskus/Syrien
Ich ging in Damaskus, der Hauptstadt Syriens auf die Franziskaner Schule. Auf dem Bild von mir sieht man ein altes Museum, in dem es viel Archäologie zu sehen gibt. Meine Cousine arbeitet dort. Ich hoffe, dass ich sie wiedersehen werde. Ich bin glücklich, dass ich in Deutschland in Frieden und Sicherheit leben kann.



Mohammed 15,
Aleppo/Syrien
Ich heiße Mohammed, aber meine Freunde nennen mich Murad. Mein Bild stammt von dem Stadtteil Aleppos, aus dem ich komme. In Deutschland bin ich mit meinem Vater seit Anfang 2016. Mein Vater und ich sind oft traurig, weil meine Mutter und meine Schwester noch in der Türkei sind.

Das bin ich

ds Junge Geflüchtete zeichnen die Orte, die sie verlassen mussten

Die Bilderserie entstammt dem Kalender „Brücken bauen“, der als Projekt einer Übergangsklasse der Mittelschule West in Neumarkt in der Oberpfalz entstand. Die 13 bis 15 Jahre alten geflüchteten Jugendlichen haben dafür im Internet nach Fotos von den Orten und Städten gesucht, aus denen sie geflohen sind – Orte, die inzwischen zum großen Teil vom Krieg zerstört sind – haben diese Bilder ausgedruckt und als Radierungen nachgeritzt. Die Projektidee stammt von Alois Dorfer, der Lehrer der Geflüchteten, die praktische Umsetzung wurde von der Kunstlehrerin Melanie Köhler unterstützt. Die beiden Schülerinnen der Designschule München, Laura Conrad und Jessica Duran, haben über Herrn Dorfer, den Schwiegervater einer der beiden Schülerinnen, von diesem Projekt erfahren und einige Bilder aus dem Kalender an uns weitergegeben. Als sie die Bilder aus Neumarkt holen wollten, wurden sie indirekt Zeuginnen einer Abschiebung – sobald man sich mit dem Thema Flucht und mit Geflüchteten befasst, begegnet man bewegenden und traurigen Szenen.

So hat Laura Conrad diese Situation erlebt:

„Wir entschlossen uns im Rahmen des Projekts der Designschule, persönlich Kontakt mit geflüchteten Personen aufzunehmen. Jessicas Schwiegervater unterrichtet und betreut in einer Mittelschule als Konrektor mehrere Klassen von Geflüchteten. So haben wir erfahren, dass die Jugendlichen in anderen Projekten öfter zeichneten und ihnen das großen Spaß gemacht hatte. Eine schöne Idee.

Mehrmals wollten wir die Fahrt von München nach Neumarkt antreten, bis wir schließlich im Zug saßen. Wir waren beide gespannt auf das, was uns erwarteten würde. Jessica hatte die jungen Leute bereits kennen gelernt und ich freute mich darauf, sie endlich zu treffen. Doch auf der Hälfte der Fahrt bekamen wir einen Anruf: Völliges Chaos war ausgebrochen und die Polizei war an der Schule.

Wie sich herausstellte, waren am Morgen zwei am Boden zerstörte junge Männer vor der Schule aufgetaucht. Ihre Schwester war in aller Frühe abgefangen worden und saß nun mit ihren Eltern in einem Flieger. Ziel: Afghanistan.

Unser Projekt war vergessen. Die Schüler*innen waren unruhig und viele wurden heimgeschickt. Die Situation war aussichtslos, niemand konnte etwas unternehmen. Zwar rief eine Schülerin als Dolmetscherin bei dem Gericht an, aber ohne Erfolg. Die Brüder mussten hinnehmen, von ihrer Familie getrennt zu sein und allein zurück zu bleiben. Es war für uns etwas ganz anderes, eine solche Situation hautnah mitzuerleben und nicht nur davon zu lesen. Den restlichen Tag herrschte eine bedrückte Stimmung. Uns war klar, das hatte mit Gerechtigkeit nichts zu tun. Darum war es uns persönlich noch wichtiger, den Jugendlichen eine Stimme zu geben, die sie sonst nicht haben.“<